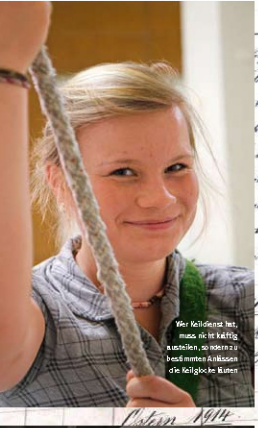
Wo Nietzsche büffelte



Die Landesschule Pforta in Sachsen-Anhalt ist kein gewöhnliches Gymnasium. Dort lernen hochbegabte Schüler hinter alten Klostermauern. Und pflegen jahrhundertealte Traditionen

Von Marlis Heinz (Text) und Sascha Montag (Fotos)



Wer Küchendienst hat, muss nicht kärglich austeilen, sondern zu bestimmten Anlässen die Festglocke läuten

Lisa hat heute Keildienst. Sie eilt die Treppe ins Obergeschoss hinauf, greift energisch nach dem dicken, aus einem Loch in der Flurdecke herabhängenden Seil und zieht mit ganzer Kraft. Die sogenannte Keilglocke läutet auf dem Dach, und damit wissen alle auf dem Schulgelände, ob eine Unterrichtsstunde beginnt oder endet, ob man sich zum Silentium, der Stillarbeitszeit, im Internatszimmer zurückziehen oder schlafen gehen soll.

Manches läuft an der Landesschule Pforta ein bisschen anders als an anderen Gymnasien. Das liegt auch darin begründet, dass hier besonders begabte Schüler aus Sachsen-Anhalt und anderen Bundesländern ihr Abitur machen. Der Weg an die renommierte Internatsschule führt über eine strenge Aufnahmeprüfung.

Aber das wirklich Besondere an Pforta ist seine lange Geschichte. Als die Reformation in Mitteldeutschland die Klöster säkularisierte, nutzte Herzog Moritz von Sachsen die Gunst der Stunde und gründete in drei leer stehenden Gemäuern Landesschulen: Sankt Afra in Meißen, Sankt Augustin zu Grimma und die Landesschule Pforta in Schulpforte. Der winzige Ort im Saaletal ist heute ein Stadtteil von Naumburg, umgeben von einer sanfthügeligen Landschaft, durch die die Straße der Romanik führt.

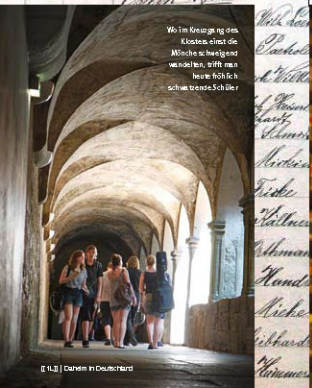
Schon mit dem Beginn des Unterrichts anno 1543 wurde die Tradition der Schulgeldfreiheit begründet, denn zur finanziellen Absicherung der Schule hatte der Herzog den Klosterbesitz eingesetzt. Seither wird auf dem Gelände gelernt, Jahrhundert um Jahrhundert. Vom Leben draußen abgeschottet, war die Schule dennoch nie – trotz der Klostermauern.

Beim Bummel über das Schulgelände begegnet man den Zeugen der Vergangenheit: Im romanischen Kreuzgang wird das Schweigen der Mönche von freundlich grüßenden und schwatzenden Schülern ersetzt. Zu entdecken sind die Klosterkirche aus dem 13. Jahrhundert, der Friedhof mit der Ewigen Lampe, einer Totenleuchte aus dem 13. Jahrhundert, die Betsäule von 1521 vor dem Haupttor und die Klostermauer, die alles umschließt. Im 19. Jahrhundert erhielt der Gebäudekomplex jenes Harry-Potter-Antlitz, das ihn heute bestimmt.

Ganz anders das Arbeitszimmer des Schulleiters Bernd Westermeyer, auch Rector portensis genannt: Keine unter der Last schwerer Bände ächzenden Regale, keine dunklen Ledersessel, keine Respekt einflößende Ahnengalerie. Alles ganz modern, leicht, hell. „Wirklich historisch sind nur noch der Besitzungstisch, den habe ich bei der Amtsübernahme stehen lassen, und die von mir restaurierte Schulbank, die mich schon mein ganzes Lehrerleben lang begleitet", sagt er. Eine Amtsrobe trägt der Rektor von Pforta auch nicht. „Wenn ich mich so hätte verkleiden müssen, hätte ich den Posten wahrscheinlich nicht angenommen."

Aber man glaubt dem Mann im legeren Hemd auch, wenn er sagt: „Diese alte Schule hat was Faszinierendes. Bei uns gibt es beispielsweise die feierliche Immatrikulation. Jeder neue Schüler trägt sich in das Immatrikulationsbuch und schreibt seinen Namen hinter eine Nummer. Wir sind jetzt bei 20753. Da stehen mittendrin Nietzsche, Klopstock und Fichte. Man selbst wird Teil dieser Folge – und bleibt es bis zum Ende seines Lebens."

Denn jedes Jahr im November wird die Ecce-Feier zelebriert. Dann werden die Namen derer verlesen, die in zurückliegenden Jahr verstorben sind. Alle in der



Wo im Kreuzgang des Klosters einst die Mönche schweigend wandelten, trifft man heute fröhlich schwatzende Schüler



Der Mann mit der Harry-Potter-Brille ist Schulleiter Bernd Westermeyer. Er hält eines der Immatrikulationsbücher, in die sich schon Klopstock und Nietzsche eintrugen



Wer viel lernt, muss auch gut essen: Pizzapause im Internatszimmer

nur von Kerzen erleuchteten Kirche wissen, irgendwann wird auch ihr Name hier verhallen. Doch bis zu diesem Tag sind sie Mitglied der Schulgemeinschaft.

„Im Laufe der Jahre wird man unweigerlich Teil des Ganzen. Dort, wo man die Tradition gutheißt und letztlich auch dort, wo man sie sinnlos findet", resümiert Vincent, dessen Zeit als Pfortenser – so nennen sich die aktiven Schüler im Gegensatz zu den Pförtnern, den Ehemaligen – bald vorbei ist.

Wer in alten Immatrikulationslisten blättern will, muss zu Petra Dorfmüller gehen, Bibliothekarin der Historischen Bibliothek. In der Ahnenreihe der Betreuer des kostbaren Bestandes von 80000 Büchern ist sie die erste Frau nach 49 Herren. Sie hilft jenen, die in den alten Bänden forschen wollen, etwa um zu erfahren, wie der Schüler Nummer eins hieß oder warum Nietzsche betrunken ins Internat wankte (weil er mit Freunden vier Seidel Bier getrunken hatte).

Es läutet wieder. Lisa ist in Aktion. Mit dem Verklingen der Glocke eilt sie ins Refektorium, den Speisesaal, um schnell ein Stück Kuchen zu holen. Ein paar Minuten, bis sie wieder hinauf muss, das Silentium einzuläuten. In die zehnte Klasse geht sie, kommt aus Brandenburg und kann jedes Wochenende nach Hause fahren. „Allerdings hatte ich trotzdem anfangs oft Heimweh", bekennt sie.

In die nachmittägliche Stille auf dem Klostergelände dringen Orgelklänge aus der Kirche. Jemand anderes übt ein klassisches Klavierstück. Aus einem Fenster springt kühner Jazz. Und dann mischt sich noch Lisas Glocke ins Konzert.

Landesschule Pforta
Schulstraße 12, 06628 Schulpforte
Tel. 0344 63 13 51 71
www.landesschule-pforta.de

Landesausstellung

Die Klosterkirche ist ein herausragendes Beispiel der Zisterzienser-Architektur des 13. Jahrhunderts. Unter dem Einfluss des Naumburger Meisters entstand ab 1251 der Ostchor. Der Ort Schulpforte ist deswegen Korrespondenzstandort der Landesausstellung „Der Naumburger Meister – Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen". Bis zum 2. November in Naumburg, Sonderführungen in Schulpforte. *www.naumburgermeister.eu*

In der Klosterkirche mit dem gotischen Gewölbe treffen Besucher und Orgelschüler beim Üben aufeinander